

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 8

Donnerstag, 27. August 1987

55. Jahrgang

Hans Waschgler:

Paul Troger

der große Barockkünstler starb vor 225 Jahren

Welsberg, das stattliche Dorf an der Einmündung des Gsiesertales in das Rienztal, ist die Heimat eines der bedeutendsten Barockkünstler des gesamten süddeutschen Raumes, des Malers Paul Troger.

Am 30. Oktober 1698 wurde Paul dem Ehepaar Andreas Troger und Maria Pracherin als sechstes von sieben Kindern, geboren. Der Vater war Schneider und Mesner, und seine Familie war in Zell, wie damals Welsberg noch vielfach genannt wurde, angesehen.

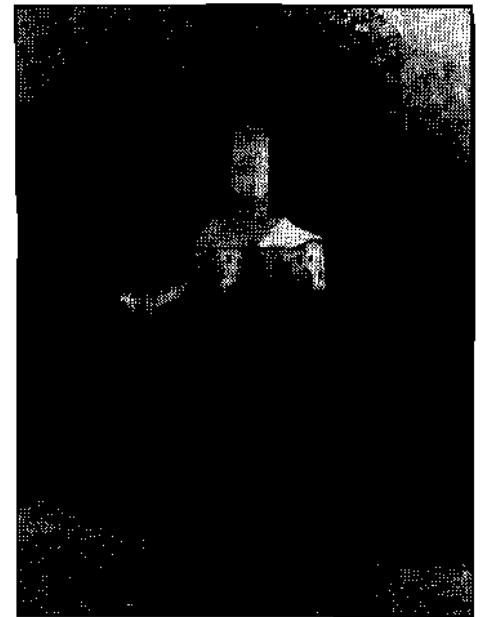
Paul zeigte schon als Kind zeichnerische Begabung und einen so unbändigen Drang zum Malen, daß er bald bei dem ortsansässigen Maler Matthias Durehner in die Lehre eintrat.

Bevor aber hier Lebenslauf und Werk des Künstlers gewürdigt wird, soll ein Blick auf seinen Heimatort geworfen werden.

Älteste Siedlungsspuren am sogenannten Burgstall und dessen Umgebung sind Funde aus der Bronze- und Hallstattzeit; auch die Römerzeit hat hier nur spärliche Spuren hinterlassen. Zu Anfang des 11. Jahrhunderts scheint der Ort unter dem Namen Budio auf, eine Bezeichnung, die wohl auf Budigun, den alten Nauten des Gsieser-

baches — der bis heute den Namen Pidigbach behalten hat — zurückgehen dürfte (Rampold). Dieser Bach hat vermutlich des öfteren die Rienz verlegt und zu einem See aufgestaut, denn im 13. Jahrhundert wird an diesem See ein Ort namens Zell genannt, den man wohl als eine Gründung des Klosters von Innichen ansehen darf, denn in den Urbarbüchern des dortigen Collegialstiftes ist der Name »Zell am See« erwähnt. Ritter Gregor von Welsberg (Welsperg), Besitzer des nahe gelegenen Schlosses gleichen Namens, soll es unternommen haben, den See trocken zu legen. Staffler weiß zu berichten, daß diese Arbeit von zwei erfahrenen Wasserhaumeistern aus Venedig, Scamozzi und Simondi, in der Zeit vom 15. Mai bis 24. September 1359 »mit dem glücklichsten Erfolge« durchgeführt worden sei.

Die Freiherren und späteren Grafen von Welsberg gaben dem Ort das Gepräge und den Namen, obwohl ihre Burg 1765 abbrannte und die gräfliche Familie eine Villa im Dorf selber bewohnte. Der letzte des Stammes, Reichsgraf Heinrich zu Welsberg-Raitenau, starb 1907 und wurde im Friedhof der Rainkirche beigesetzt. (Es mag



Schloß Welsperg (Welsberg) gab dem Ort den Namen.

hier noch vermerkt werden, daß der Verfasser dieses Berichtes die Witwe dieses letzten Welsberger Grafen noch kannte: Die Gräfin nahm in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg und auch noch während dieses Krieges Sonntag für Sonntag am Hauptgottesdienst in der Pfarrkirche von Niederrasen, den auch wir Kinder besuchten, teil. Sie bewohnte damals mit mehreren Familienangehörigen meist das »Grafenhaus« in Niederrasen).

Sporadisch erhielt sich der Name Zell für Welsberg bis ins 18. Jahrhundert, also bis in die Zeit Paul Trogers. 1882 wurde Welsberg durch das berüchtigte Hochwasser dieses Jahres schwer in Mitleidenschaft gezogen, man kann sagen, verwüstet. Auch der gotische Bildstock von Michael Pacher im Ortszentrum wurde schwer beschädigt, konnte aber gerettet, versetzt und restauriert werden. 1966 drohte Welsberg neuerlich eine Hochwasserkatastrophe.

1962 jährte sich zum 200. mal das Todesjahr Trogers, und die Gemeinde sah es an der Zeit, ihrem berühmtesten Sohn ein Denkmal zu errichten und eine Straße nach ihm zu benennen. Die Büste für den »Trogerbrunnen« schuf der Bozner Bildhauer Hans Plangger.



Welsberg, Blick gegen die Pragser Dolomiten.

Über die drei Altarbilder, in der heutigen, 1913 eingeweihten neuen Pfarrkirche, ein Geschenk Trogers an seine Heimatgemeinde, wird später zu sprechen sein. Viel älter als die eben erwähnte Kirche ist die etwas erhöht liegende Rainkirche, die bis heute Friedhofskirche geblieben ist. Zur Einweihung der Margarethenkirche im Jahre 1913 war sogar der Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, erschienen; der sehr kunstverständige aber auch sehr kritische Mahshurger, nannte den Innenraum, der tatsächlich sehr bunt geraten war, ein »Farbkastl«. (Übrigens sei hier festgehalten, daß der Schreiber dieser Zeilen bei diesem festlichen Anlaß in dieser Kirche gefirmt wurde). Erzherzog Franz Ferdinand hatte gerade noch ein Jahr zu leben: Am 28. Juni 1914 wurden er und seine Gemahlin in Sarajevo von Gavrielo Prinzip ermordet.

Das berichtet Staffler über Paul Troger: »Troger, ein Welsberger, verdient hier eine besondere Erwähnung, da er als Kunstmaler sich einen rühmlichen Namen erwarb. Er wurde am 30. Dezember (richtig: Oktober) 1698 zu Welsberg geboren. Schon als Knabe verricht er viele Anlagen zur Kunst; allein sein Vater, ein dürftiger Landschaftschneider, konnte die Kosten seiner Bildung nicht bestreiten. Ein günstiger Zufall kam zu Hilfe und entschied des jungen Trogers künftiges Schicksal. Durchreisende fremde Herren, deren Namen und Charakter nicht mehr erforscht werden können, bemerkten des Knaben Talente und gefällige Manieren: sie führten ihn mit Zustimmung des Vaters nach Mailand, und Graf Laktanz von Firmian wurde sein Mäzen. Nun lernte er die Malerei bei Alberti in Fleims, dem Erzieher vieler tirolischer Künstler, dann in Venedig und Bologna. Gründlich ausgebildet kam er nach Wien, erwarb sich dort nicht nur als angezeichneter Maler, sondern auch im Fache der Radir-Kunst eine so entschiedene Anerkennung, daß er bald zum Direktor an der Maler- und Bildhauer-Akademie ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er auch im 79. Jahre seines Alters 1777 verstarb.«



Paul Troger, Selbstbildnis, Ferdinandeum.



Der Michael Pacher-Bildstock, dem Hochwasser 1882 mit Mühe entrissen, dann versetzt und renoviert.

Die maßgeblichen Mäzene der Zeit Trogers waren Fürsten und die Kirche; so auch hier: Freiherr Firmian von Mezzocorona und Fürsterzbischof Thun von Gurk finanzierten Troger eine Studienreise, die ihn durch ganz Italien, vor allem natürlich nach Rom führte. 1725, nach etwa dreijährigem Aufenthalt in Italien, kehrte Troger in die Heimat zurück und malte das Fresko in der Kajetanskirche in Salzburg. Diese Arbeit machte anscheinend die gesamte Kunstwelt Österreichs auf Troger aufmerksam; er wird nach St. Pölten berufen, dann nach Wien und arbeitet nun, besonders in den Dreißigerjahren wie ein Berserker in Hradiseh/Olmütz, in der Benediktinerabtei Melk, im Stift Zwettl, im Stift Mödling, bei den Prämonstratensern in Gras, in Göttweig, in Heiligenkreuz, in Seitensteden, in Preßburg, in Raab, in Brixen, in Maria Dreieichen. Daß Troger neben den Aufträgen, mit denen er überhäuft wurde, auch noch durch längere Zeit eine Lehrtätigkeit an der Akademie in Wien ausüben und sogar dem Institut als Direktor vorstehen konnte, grenzt ans Unwahrscheinliche.

An dieser Stelle sei Weingartner zitiert: »Trogers Könen war von unglaublicher Virtuosität, seine Phantasie unerschöpflich, seine Arbeitsleistung, seine Fruchtbarkeit erregt Staunen. Er gelangt zu einer vollausgereiften Künstlerschaft, zu einer Tiefe der Auffassung, die ihm, dem echten Tiroler, Religion und Natur vermitteln.«

Ohne Zweifel liegt die größte Stärke Trogers in der Freskomalerei. Die herrlichen Gewölbefelder in Altenburg, Dreieichen, Brixen, Melk, Heiligenkreuz, Göttweig sind Meisterwerke, denen im deutschen Sprachraum kaum etwas Gleichwertiges gegenübersteht.

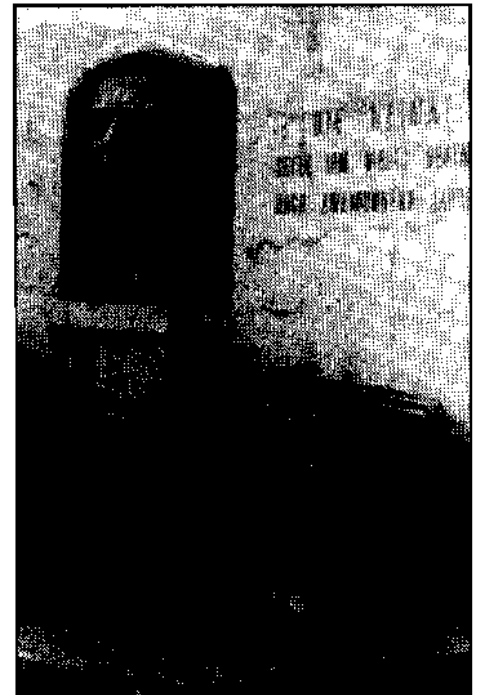
Nach dieser Feststellung könnte der falsche Eindruck entstehen, als ob Troger keine weitere künstlerische Tätigkeit ausgeübt hätte. Weit gefehlt! Er schuf eine

kaum überblickbare Zahl sehr bedeutender Ölbilder unter ihnen prächtige Altarbilder: in der Kajetaner Kirche in Salzburg, in der Stiftskirche von Altenburg, in St. Andrä a.d. Traisen, in der Stiftskirche in Zwettl, in den Pfarrkirchen in Welsberg und Platt, im Stift Melk und im Schottenstift in Wien, in der Klosterkirche in Wiener Neustadt, in der Wallfahrtskirche Zistersdorf und an vielen anderen Orten.

Troger schenkte seiner Heimatgemeinde drei Altarbilder: Den Hauptaltar schmückt das Bild der heiligen Margaretha umgeben von Heiligen, den rechten Seitenaltar die Anbetung der Könige und den linken ein Bild des hl. Johannes von Nepomuk; dieses Bild ist umstritten, weil aber Welsberg öfters unter Wassernot zu leiden hatte, ist es doch wahrscheinlich, daß es sich um diesen Wasser-Heiligen handelt.

Graphiken und Zeichnungen jeglicher Art finden sich über ganz Europa verstreut, von der Albertina in Wien, die eine sehr große Anzahl von Werken Trogers besitzt, über das Museum Carolinum Augusteum in Salzburg, das Ferdinandeum in Innsbruck, das Inanneum in Graz, das Museum der Schönen Künste in Budapest, die Museen von Köln, Nürnberg, Frankfurt, Brünn, Leipzig, Leningrad.

Nur auf zwei Werke des Meisters aus Welsberg sei hier mit einigen Worten näher eingegangen: Die »Anbetung des Lammes« in Langhaus des Domes zu Brixen. Auftraggeber war der Fürsterzbischof Kaspar Graf Künigl. Troger begann die Arbeit im Sommer 1748 und war damit volle drei Jahre beschäftigt. Unter seinen Gehilfen befand sich vermutlich auch der aus Steinach am Brenner stammende Martin Knoller, der später gleichfalls zu Berühmtheit gelangte (Werke Knollers besitzt die Stiftskirche in Gries/Bozen, die Pfarrkirchen in Niederdorf und in Anras).



Teil des Troger Brunnens. »Die Heimat setzt ihm dieses Denkmal nach zweihundert Jahren.« Fotos: H. Waschgler

Zitiert aus »Paul Troger, Leben und Werk« von Gregor Schweighofer und Wanda Aschenbrenner über das Hauptwerk im Dom zu Brixen:

»In s-förmiger Schwingung bewegt sich ein Wolkenzug durch den rein atmosphärischen Raum. Höchst dramatisch mit echt barockem Ungestüm gleitet der Zug der Heiligen dahin, dem Zug der Wolken folgend. Schöne, großgefügelte Engel tragen leichtbeschwingt die duftige Wolkenlast. Bärtige Männer, Bischöfe mit Mitra und Stab, Mönche, heilige Frauen, lichtgekleidete Jungfrauen streben mit ausgebreiteten Händen, auf die Knie stürzend, mit ekstatischen Bewegungen vorwärtsdrän-

gend, zu dem Hügel empor, auf dem das weißschimmernde, göttliche Lamm in überirdischem Lichtglanz ruht.«

Und über das trogersche Deckenfresko über der Kaiserstiege im Stift Göttweig schreibt Wanda Aschenbrenner: »Durch die eigenartigen Lichtreflexe und den blauen Hintergrund kommt eine bewegte Stimmung in das Bild, die durch den umspannenden Tierkreisbogen und die Blumengewinde einen ruhigen Gegenpol erhält. Die von duftigen Wolken getragenen, in zartgefärbte Gewänder gehüllten Vertreterinnen der schönen Künste und Wissenschaften, blumenstreuende Genien, der Tierkreis mit dem Sternbild des Kaisers, der Waage, die

leicht herabgleitende, speer- und schildtragende Athene — die im Verein mit dem kaiserlichen Adler die dunkeln Gewalten in die Tiefe stürzt — alles ist locker, natürlich angelegt, voll Leichtigkeit und dennoch gehaltvoll und beziehungsreich. In den Gmrien mit den Libellenflügeln, der tubablasenden Fama, im Morgenstern und den zarten Blumengirlanden berührt uns schon Rokokogeist. Die ganze reizvolle Darstellung ist nicht nur ein Preislied auf den Kaiser, es scheint auch der Aufbeiterung und dem freudvollen Empfang des gerade die Stiege Emporsteigenden zu dienen.«



Paul Troger, Hauptfresko im Langhaus des Brixner Domes. Altarbilder und Deckenfresko mit Genehmigung des Verlages St. Peter, Salzburg, entnommen dem Werk »Paul Troger« von Wanda Aschenbrenner und Gregor Schweighofer.



Paul Troger, Welsberg, Seitenaltarbild, St. Margaretha.



Paul Troger, Welsberg, Hauptaltar, St. Margaretha.

Frühchristliche Kirche in Oberlienz

Im Juli 1987 hat sich bestätigt, was der Archäologe Dr. Wilhelm Sydow schon vermutet hatte: Anlässlich der Renovierung der Pfarrkirche von Oberlienz wurden, wenige Dezimeter unter dem Boden der Kirche, also dem heutigen Niveau, Reste einer frühchristlichen Kirche festgestellt. Dr. Sydow, Leiter des Bundesdenkmalamtes in Innsbruck, ersuchte, falls es zu Renovierungsarbeiten käme, eine Versuchsgrabung durchführen zu dürfen. Seine Vermutung erwies sich als richtig: Unter dem heutigen Kirchenchor kamen die Grundmauern einer Kirche aus dem fünften Jahrhundert zutage, wie solche aus der gleichen Zeit bereits aus Aguntum, Lavant, St. Andrä in Lienz bekannt waren.

fünf Metern umgibt sie auf der Ostseite eine Priesterbank von 60 cm Breite. Der westliche Teil des Gemäuers liegt unter den Kirchenbänken, die leider aus Kostengründen nicht entfernt werden können. Das Kirchenschiff selber hat eine lichte Weite von sieben Metern; seine Nordostecke ist erhalten geblieben. Die Chorschranken könnten auf einem Umweg nachgewiesen werden: Sie waren aus Marmor und wurden in kleine Stücke zerschlagen und zur Rollierung des Bodens der Nachfolgekirche verwendet. Das quadratische Presbyterium dieser zweiten Kirche wurde genau über dem der ersten errichtet, was beweist, daß die Religionsausübung an diesem Ort wohl auch während der Slawenzeit nicht unterbrochen wurde.

Die Apsis der neu entdeckten Kirche hat eine Breite von fünf Metern und eine ebensolche Länge. Mit einem Abstand von

Die Restaurierungsarbeiten mußten fortgesetzt und die Grabungsstelle wieder zugeschüttet werden. W



Paul Troger: Hl. Familie, Brixen, Diözesanmuseum.

Und Dr. Maja Schrenzel schreibt:

»Troger war einer der Größten, vielleicht der Größte überhaupt in unseren Ländern. Ein Beethoven mit Pinsel und Palette. Was er schuf, bewundert man im Vatikan ebenso wie in der Eremitage in Leningrad.«

Ein Künstler von derartigem Gewicht hatte begrifflicherweise Einfluß auf eine ganze Generation von Malern: Johann Jakob Zeiller, Franz Anton Zeiller, Paul Zeiller arbeiteten hauptsächlich in Nordtirol und Vorarlberg; Martin Knoller malte Fresken für die Pfarrkirche in Anras und die Stiftskirche in Gries/Bozen; von Anton Zoller stammt das Hauptaltarbild der Dekanatskirche St. Andrä in Lienz; Michelangelo und Franz Unterberger waren in Nordtirol und Johann Martin Schmidt vorwiegend in Steiermark, Ober- und Niederösterreich tätig.

Das Familienleben des Meisters sei nicht übergangen: 1741 ehelichte Paul Troger — zu dieser Zeit schon ein berühmter Künstler — Anna Maria Schraub. Dieser Ehe entstammten sechs Kinder. Frau Anna aber starb, erst 34 Jahre alt, bereits 1750. In zweiter Ehe verband sich Troger mit Franziska von Schasser, der aus Südtirol stammenden Tochter des Landrichters von Mezzocorona, Johann Karl von Schasser, die ihm sieben Kinder schenkte und den Meister um 29 Jahre überlebte.

Paul Troger starb am 20. Juli 1762 an einem Schlaganfall. Seine Gebeine ruhen in der Krypta des Schottenstiftes zu Wien.



Pfarrkirche Oberlienz: Reste einer frühchristlichen Kirche.



Dr. Wilhelm Sydow deutet vor interessiertem Publikum die Grabungsergebnisse.

Fotos: H. Wasehglor

Quellen:
Georg Dehlo, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Wanda Aschenbrenner und Georg Schweighofer, St. Peter Verlag, Salzburg; Paul Troger; Josef Rampold: Pustertal; Johann Jakob Staffler: Tirol und Vorarlberg.